

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Bayard

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1801**

Szene IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85949)

Vierte Scene.

Arlstein mit einem Brief in der Hand. Wor-  
rige.

Arlstein. Kinder, es wird doch Ernst  
mit unserm Nachbar Schaubrodt.

Mutter. So? das ist mir nicht lieb.

Arlstein. Da schickt er mir eben einen  
Boten. Sie sind schon vorgestern auf dem  
Gute angekommen.

Mutter. Die Leute werden mir manche  
schöne Stunde verderben.

Arlstein. Mir auch. Und heute wol-  
len sie den Anfang machen.

Mutter. Heute schon?

Arlstein. Da schreibt er mir: (er liest.)  
„wenn anders deine Küche, Herr Bruder, auf  
Gäste eingerichtet ist.“

Mutter. Er muß vorlieb nehmen, drey  
Schüsseln findet er immer.

Arlstein.

Arlstein. Er meynt, es gehe in unserm Hause zu wie bey ihm. Drey mal die Woche speist er Kartoffeln von Sayanoe, damit er Sonntags den Gästen ein Paar Duzend köstliche Gerichte in Silber aufstischen kann. Mein, da lobe ich mir unsre alte Weise. Wenn zu Mittag ein Freund in die Stube tritt, es sey Sonntag oder Sonnabend, zu dem darf ich sprechen, ohne mich erst lange mit der Frau vom Hause zu berathen: bleib bey mir, wenn dich hungert, setz dich nieder und isß.

Mutter. Drey Schüsseln und damit holla!

Arlstein. Recht, Frauchen. Wer täglich etwas giebt, ist gastfrey. Wer aber sechsmal im Jahre viel giebt, der will nur von sich reden lassen. So ist es denn auch mit meinem alten Freunde Schaubrod. Ich wundre mich nur, daß er die Residenz verlassen, denn dort war sein Element. Hier, im Spessarter Walde verstehen wir seine winzigen Herrlichkeiten nicht zu schätzen.

Mutter.

Mutter. Vielleicht, daß die Frau —  
 Arlstein. O nein, die Frau gleicht ihm  
 auf ein Haar.

Mutter. Desto schlimmer für mich.

Arlstein. Fast sollte ich glauben, es sey  
 ihm Ernst mit dem alten Projekt, das er einst  
 im Scherz hinwarf, als die Kinder da noch  
 Kinder waren.

Mutter. Ein Projekt? Hab' ich es doch  
 ganz vergessen.

Arlstein. Ey nicht doch; er hatte ja auch  
 einen Sohn und eine Tochter, und mehte da-  
 mals — erinnerst du dich jetzt?

Mutter. Ach, ja.

Arlstein. Nun erwähnt er dessen wie-  
 der in seinem Briefe.

Mutter. So?

Arlstein. Er bringt die jungen Herr-  
 schaften mit.

Mutter. So?

Arlstein. Es ist dir nicht recht, Frau-  
 chen?

Mutter.

Mutter. O ja! Ich kenne sie ja nicht.

Arlstein. So denk' ich auch. Besehen kann man sie doch. Was meynt ihr dazu, Kinder?

Hans. Wozu?

Arlstein. Die junge Fräulein Schaubrodts wird kommen.

Hans. Meinetwegen.

Arlstein (zu Christinen.) Auch ihr Bruder.

Christine. In Gottes Namen.

Arlstein. Die Eltern wollen eine Heyrath stiften.

Hans. Zwischen Bruder und Schwester?

Arlstein. Darr, zwischen euch und ihren Kindern.

Hans. So?

Arlstein. Du hast wenig Lust dazu, wie es scheint.

Hans. Warum nicht? wenn Sie es für gut finden, und wenn das Fräulein mir besser gefällt als —

Arlstein. Als wer?

Hans.

Hans. Nu, als alle andre Mädchen,  
die ich gesehen habe.

Arlstein. Du hast ja noch keine gesehn,  
die sich für dich schickte.

Hans. So? — freylich — dann —

Arlstein. Und du, Christine?

Christine. Wenn er ein guter Mensch  
ist, und wenn er auf dem Lande bleiben will  
— denn in die Stadt ging' ich ungeru.

Arlstein. Ihr habt freye Wahl. Heute  
mögt Ihr sie besehn, sonst nichts, und dann  
lass' ich euch ein halbes Jahr Zeit, sie kennen  
zu lernen; denn vermuthlich bleiben sie diesen  
Sommer in unsrer Nachbarschaft. Vor zehn  
Jahren waren es ein Paar artige Kinder. Sie  
wußten sich so anständig zu verneigen, und  
machten niemals Obstflecken in die Kleider.

Mutter. Ein Kleid kann man waschen.

Arlstein. Recht, Frauchen. Die Fle-  
cken lieber auswendig als inwendig.